

Ridley | Queen Victoria



Jane Ridley

# **Queen Victoria**

## **Die Frau, die ein Jahrhundert prägte**

Aus dem Englischen übersetzt von Ursula Blank-Sangmeister  
unter Mitarbeit von Janet Schüffel

Reclam

*Für meine Schwestern Susy und Jessica*

## Inhalt

Einführung	7
»Eine resolute kleine Meise«	15
Camelot	26
Albert	33
Der Widerspenstigen Zähmung	40
Das Gemüt der Königin	54
Allein	69
Mrs. Brown	79
Liebste Mama	87
Die Fee: Gladstone und Disraeli	94
Großmama V. R. I.	108

## Anhang

Dank	123
Stammtafel des Hauses Hannover	124
Abbildungsnachweis	126
Anmerkungen	127
Weiterführende Literatur	143
Register	147



## Einführung

»Es ist ein Uhr, und alles, alles ist vorbei!«, schrieb Königin Victoria am 23. Dezember 1861.<sup>1</sup> In tiefstem Schwarz und mit einem Medailon mit einer Locke Alberts um den Hals saß die Königin an ihrem Schreibtisch in Osborne, ihrem im italienischen Stil erbauten Palast auf der Isle of Wight. In Windsor wurde Alberts Sarg, begleitet von der Trauer seines weinenden Hofstaates und seiner schluchzenden Söhne, in die Gruft der britischen Könige hinuntergelassen, die sich in der düsteren Stille der Kapelle St. George befand. Der Tod des erst 42-jährigen Albert war für die Königin ebenso unerwartet wie katastrophal. Die vor Kummer schreiende, in unkontrollierbare Weinkrämpfe ausbrechende und von schlaflosen Nächten erschöpfte Victoria war gezwungen gewesen, sich vom Leichnam ihres Ehemannes zu trennen und sich nach Osborne zu flüchten. »Mein Leben, wie ich es betrachtete, ist zu Ende, vorbei, abgeschlossen!«<sup>2</sup> »Für die Königin ist es wie ein lebendiger Tod!«, schrieb sie.<sup>3</sup> Dem Außenminister berichtete sie von ihrer »totalen Verzweiflung, Finsternis und Einsamkeit«.<sup>4</sup>

Victoria ordnete an, den Blauen Salon in Windsor, in dem Albert gestorben war, zu fotografieren und ihn als Heiligtum genauso zu erhalten, wie er ihn verlassen hatte, »bis hin zu einem entfalteten Taschentuch auf dem Sofa«.<sup>5</sup> Dieselben Rituale wurden in Osborne durchgeführt. Manche sorgten sich um ihren Verstand. Doch die Königin behielt einen klaren Kopf. Einer Sache war sie sich ganz sicher: Sie würde nicht abdanken. Einen Tag nach der Bestattung sagte sie zu ihrem Onkel, König Leopold von Belgien, dass ihre Lebensaufgabe darin bestehen werde, dass »alle *seine* Wünsche – *seine* Pläne [...] mir Gesetz sein sollen!« »Ich bin *auch* *entschlossen*, mich von *keinem* Menschen – mag er noch so gut [...] sein – bestimmen, führen oder mir gar befehlen zu lassen.«<sup>6</sup> Sie würde allein regieren.

Der Tod von Prinz Albert bildete einen Wendepunkt, der das Leben der 42-jährigen Victoria in zwei Hälften teilte. Der erste Teil war allem Anschein nach fast wie ein Märchen verlaufen. Die un-

glückliche Prinzessin, die von ihrer Mutter praktisch wie eine Gefangene gehalten wurde, hatte vier Wochen nach ihrem 18. Geburtstag als Königin den Thron bestiegen. Ihr Hof erinnerte an König Artus' Camelot, er war für seine Jugendlichkeit und Fröhlichkeit berühmt. Doch Victoria, die von Politik unglückseligerweise nicht die blasseste Ahnung hatte, war drauf und dran, in eine Katastrophe hineinzutanzen. Davor wurde sie durch ihre Eheschließung mit Albert bewahrt, eine der großen Liebesheiraten der Geschichte. So lautet die romantische Erzählung von Victorias Leben, die in Filmen wie *The Young Victoria* (2009; dt.: *Victoria, die junge Königin*) verarbeitet wurde. Das ist die Geschichte, die wir am besten kennen. Victorias frühes Leben ist zum Teil einer Medienindustrie geworden, zu einem Nebenprodukt der Jane-Austen-AG.

Über die zweite Hälfte von Victorias Leben ist merkwürdig wenig bekannt. Die Witwe von Windsor verbarg sich 40 Jahre lang vor ihrem Volk, und es ist ihr auch gelungen, sich ihren Biografen zu entziehen. So schrieb Lytton Strachey: »Auch [für ihren Biografen] liegt Dunkelheit über der zweiten Hälfte dieses langen Lebenslaufs [...] Mit Alberts Tode senkt sich ein Schleier herab.«<sup>7</sup> Vor dieser Dunkelheit – und der schiereren Fülle an Material – kapitulierend, beendeten ihre Biografinnen Monica Charlot (1991) und Cecil Woodham-Smith (1972) ihre Darstellungen mit dem Jahr 1861. Elizabeth Longford (1964) war die Erste, die die umfangreichen Archive über Victorias Leben nach Alberts Tod durchforstete. Doch nur A. N. Wilson (2014), ihre letzte Biografin, richtet den Fokus auf Victorias zweite Lebenshälfte. Sie sieht in Alberts Tod eine Art Befreiung, denn er habe es der Königin nach einem schmerzhaften Kampf mit ihren Dämonen ermöglicht, ihr wahres Selbst zu erkennen.

Zum ersten Mal lernte ich Königin Victoria näher kennen, als ich an einer Biografie über ihren Sohn Bertie, den späteren König Edward VII., arbeitete. Ich war erstaunt darüber, wie sie ihre Kinder behandelte. Auf sie regneten – mit massiven Unterstreichungen versehene – Briefe und Zurechtweisungen herab, verfasst in Victo-



rias energischer Handschrift, und ihre Feder hatte sich tief in das Papier eingegraben. Als Mutter wirkte Victoria außerordentlich unsympathisch, insbesondere aus der Sicht des 21. Jahrhunderts. Mir fiel auf, dass sie all die Merkmale einer zornigen, lieblosen Mutter gerade in der angeblich glücklichsten Zeit ihres Lebens – ihrer Ehe mit Albert – an den Tag gelegt hatte. Vielleicht war diese Ehe letztlich doch nicht so vollkommen gewesen. Vielleicht ist das in dem Hollywood-Film *The Young Victoria* gezeigte Hochglanzimage weitgehend ein Mythos. Und Victorias geheimnisumwobene spätere Jahre sind deutlich interessanter, als es das Klischee *We are not amused* (»Wir finden das nicht komisch«) nahelegt. So stellt sich zunächst einmal die Frage, wie die sehr kleine und unsichtbare Königin im Alter zu einer der mächtigsten Frauen der Welt werden konnte, die ihre Familie, ihre Dynastie und sogar die europäische Diplomatie unter Kontrolle hatte.

Eine der scharfsinnigsten Darstellungen der Königin Victoria stammt von dem Historiker Roger Fulford. Für ihn wurde Victoria, mehr als jeder andere Monarch, durch die Monarchie erst »geformt«. Seiner Ansicht nach erklärt dies die Widersprüche in ihrem Charakter.

Sie war störrisch, aber nicht unflexibel. Gegenüber ihrer Mutter, ihren Kindern und Enkeln, ihren Höflingen und Ministern zeigte sie eine stählerne Seite ihres Wesens, doch gegenüber den Verhältnissen und Veränderungen in ihrer Umgebung war sie deutlich weniger hart – tatsächlich änderte sie sich, wenn diese sich änderten.<sup>8</sup>

So wie durch den Thron wurde Victoria auch durch ihre Beziehungen mit Männern geprägt – nicht nur durch Albert, sondern auch durch Minister wie Melbourne oder Disraeli und vielleicht auch John Brown.

Victoria war tatsächlich eine Frau voller Widersprüche. Ich habe versucht, ihr mürrisches und selbstsüchtiges Wesen nicht zu be-

werten. Ebenso wenig habe ich nach postmoderner Art die Vielzahl ihrer verschiedenen Selbste gepriesen, auch wenn es reizvoll sein könnte, sie als die vor Wut purpurrote, »Kopf ab!« brüllende Herzkönigin aus Lewis Carrolls *Alice im Wunderland* darzustellen.

Beim Schreiben dieses Buches fand ich den Konflikt zwischen ihrer Rolle als Frau und ihrer Berufung als Königin (so wie Victoria ihn sah) besonders bemerkenswert. Die Beziehungen zu ihrer Mutter, ihrem Mann und ihren Kindern litten allesamt unter dieser Spannung. Ihr Rang schützte sie keineswegs vor den Zwängen einer gänzlich von Männern beherrschten politischen Welt. Für Victoria selbst war eine Monarchin eine Anomalie. »Aber ich bin täglich mehr davon überzeugt, daß wir Frauen, wenn wir gute Frauen sind, weiblich, lebenswürdig und häuslich, nicht zum Regieren geeignet sind«, schrieb sie im Jahr 1852.<sup>9</sup> Aber regieren musste sie. Die Willensstärke, mit der sie an ihrem Geburtsrecht festhielt, war außergewöhnlich. Mit gutem Grund wurde ihr ein eiserner Charakterzug nachgesagt.\*

Seit sie 13 Jahre alt war, schrieb Victoria an jedem Tag ihres Lebens Tagebuch. Sie war sehr produktiv, das Schreiben ging ihr leicht von der Hand, und es machte ihr keine Mühe, abends vor dem Zubettgehen noch einen Eintrag von etwa 2500 Wörtern zu verfassen. Das Tagebuch war anfangs halb-öffentlich, denn es wurde von ihrer Mutter und ihrer Gouvernante gelesen, doch als Victoria älter wurde, wurde es zu einem privaten und vertraulichen Dokument. Viele Geheimnisse, die Victoria ihrem Tagebuch anvertraute, werden allerdings für immer unbekannt bleiben. Ab dem Zeitpunkt der Heirat mit Prinz Albert liegen die Tagebücher nämlich nur noch in der Fassung vor, die von Prinzessin Beatrice, Victorias jüngster Tochter, herausgegeben wurde. Letztere machte es sich zur Lebensaufgabe, die Tagebücher ihrer Mutter zu transkribieren und zu überarbei-

\* So wurde sie von Lady Lyttelton, seit 1840 die Gouvernante von Victorias Kindern, beschrieben.

ten, dabei vernichtete sie nach und nach die Originale. Selbst Prinzessin Beatrices bereinigte Fassung ist jedoch ein bemerkenswertes Dokument, und im Jahr 2012 wurde das gesamte Material – 141 Bände mit 43 765 Seiten, welche die Jahre 1832 bis 1901 umfassen – digitalisiert und online unter <http://www.queenvictoriasjournals.org/home.do> frei verfügbar gemacht. Seitdem hat man einen so unmittelbaren Zugang zu Königin Victoria, wie er vorher niemals möglich gewesen war.

Wie ihre Tagebücher zeigen, war Victoria ungewöhnlich selbstkritisch. Sie verfügte über eine Abgeklärtheit, die es ihr ermöglichte, auf Distanz zu gehen und über ihren eigenen Charakter und das Narrativ ihres Lebens nachzudenken. Margaret Thatcher, eine andere mächtige Frau in einer männlich dominierten politischen Kultur, schaute niemals zurück und arbeitete so hart, dass sie sich für eine Selbstprüfung keine Zeit nahm.<sup>10</sup> Victoria hingegen besaß die bemerkenswerte Fähigkeit, ihre eigene Entwicklung aus der Beobachterperspektive zu sehen: »Das arme vaterlose Baby von acht Monaten ist nun die völlig gebrochene und zerschmetterte Witwe von zweiundvierzig!«<sup>11</sup>

Victoria war die Erfinderin der königlichen Biografie. Nach Alberts Tod versuchte sie, ihren Kummer zu lindern, indem sie einen Bericht über ihr gemeinsames Leben verfasste. *The Early Years of the Prince Consort (Das frühe Leben des Prinzgemahls)* erschien unter dem Namen ihres Privatsekretärs, des Generals Grey, doch das Buch beruht im Wesentlichen auf den eigenen Aufzeichnungen der Königin. Obwohl es von den Wissenschaftlern im Allgemeinen nicht zur Kenntnis genommen wird, ist es ein Meilenstein in der Entwicklung der königlichen Biografie. Es enthüllt mit entwaffnender Offenheit das Privatleben, das Prinz Albert für die königliche Familie entworfen hatte.

Später beauftragte die Königin Sir Theodore Martin mit dem fünfbandigen *Life of His Royal Highness The Prince Consort (1875–80) (Leben seiner Königlichen Hoheit, des Prinzgemahls)*. Rezensenten stöhnten auf, als ein Band nach dem anderen, in denen Albert

heiliggesprochen und als das Musterbeispiel eines Prinzen gepriesen wurde, gleichsam als Totgeburt aus der Druckerpresse fiel. Victorias Kinder waren indes der Meinung, dass das Buch zu viel über ihr Familienleben verriet. Sie verteidigte ihre Entscheidung, das Werk zu veröffentlichen: »In diesen Tagen werden die Menschen schreiben, und sie werden wissen, daher besteht die einzige Möglichkeit, dem entgegenzutreten, darin, die wirkliche volle Wahrheit bekannt zu machen, und dies mit möglichst viel Besonnenheit und Diskretion, und dann wird kein Schaden, sondern etwas Gutes entstehen.«<sup>12</sup>

Victorias Nachfolger waren jedoch anderer Meinung. Nach Victorias Tod im Jahr 1901 wurde keine offizielle Biografie der Königin publiziert. Anstatt zwei dicke Bände über ihr Leben und ihre Briefe in Auftrag zu geben, entschlossen sich die königlichen Ratgeber unter der Führung von Lord Esher zu dem ungewöhnlichen Schritt, die Korrespondenz der Königin direkt zu veröffentlichen. 1907 erschien das dreibändige Werk *The Letters of Queen Victoria*, das ihr Leben bis zum Jahr 1861 umfasste. Die edwardianischen Herausgeber A. C. Benson und Esher ließen freilich das Material aus, das sie als zu heikel oder schädlich beurteilten. Sie fanden es jedoch nicht befremdlich, dass Albert nach der Macht strebte, die Rolle des Monarchen übernahm und Victoria außer Gefecht setzte, indem er sie in 17 Jahren neunmal schwängerte. Da die Herausgeber Victorias Briefe an andere Frauen für »sehr langweilig« hielten, ist etwa von Geburten oder Kleidung nur selten die Rede.<sup>13</sup> Eine Folge ihrer Herausgeberebene besteht also darin, dass Benson und Esher viele Stellen zensierten, die Victorias Zweifel und Qualen bezüglich der Diskrepanz zwischen ihrer privaten und ihrer öffentlichen Rolle offenbarten.

Lytton Stracheys *Queen Victoria* (1921) ist ein kleines Meisterwerk – es ist herrlich ironisch, und fortwährend blitzen maliziöse und witzige Bemerkungen auf. Ich nehme es immer wieder zur Hand, und jedes Mal finde ich mehr zu bewundern. Für Strachey besteht die »Wahrheit« einer Biografie allerdings nicht in der Erfor-

schung des Privatlebens. Sein Interesse gilt vielmehr dem Aufzeigen der Kluft zwischen Heuchelei und Realität, der Entlarvung von Arroganz und Scheinheiligkeit. Prinz Albert kommt in Stracheys bissiger Darstellung besonders schlecht weg. Alberts Aussehen fand Strachey auf peinliche Weise unenglisch.

Seine Züge waren regelmäßig, ohne Zweifel, aber es war etwas Glattes und Blasiertes in ihnen; er war groß, aber seine Gliedmaßen waren ungeschickt zusammengesetzt, und beim Gehen machte er einen kleinen Buckel. Wahrhaftig, man fand, dass er mehr einem ausländischen Tenor glich als irgendetwas anderem.

Victoria hingegen wird als korpulent beschrieben, aber von »der gesunden Belebtheit einer rüstigen Matrone, und eine ungestüme Lebenskraft kam überall zum Ausdruck: in ihrer energischen Haltung, ihrem durchdringenden forschenden Blick, ihren kleinen, fetten, klugen, gebieterischen Händen«. Selbst Strachey erwärmte sich für die kleine, ungekünstelte Königin. Es dürfte nur wenige geben, die seiner Einschätzung von Victorias wesentlichen Charakterzügen nicht zustimmen:

Ihre Aufrichtigkeit war es, die ihr zugleich ihre Wirkung auf andere Menschen, ihren Charme und ihre Abgeschmacktheit verlieh. Mit der imponierenden Sicherheit eines Menschen, dem Verstellung – sei es ihrer Umgebung oder sich selbst gegenüber – unmöglich ist, bewegte sie sich durch das Leben.<sup>14</sup>

Seit der Veröffentlichung von Elizabeth Longfords wegweisender Biografie gilt die Aufmerksamkeit nun Victorias Familienleben. Viel Material ist zugänglich gemacht worden, einschließlich der wichtigen Korrespondenz mit ihrer Tochter Vicky, der Kronprinzessin Deutschlands, die der Zensur der frühen Herausgeber (vgl. das Verzeichnis der weiterführenden Literatur) entkam. Wo immer es möglich war, habe ich mich auf Victorias eigene Schriften ge-

stützt und sie mit ihrer ganz unverwechselbaren Stimme sprechen lassen.

Königin Victoria regierte 46 Jahre lang. Wie Strachey einmal bemerkte: »Königin Victoria ist ein schönes Sujet, aber sie breitet sich auf besorgniserregende Weise aus.«<sup>15</sup> In diesem sehr schmalen Buch möchte ich große Fragen stellen. Weshalb war Victoria als junge Frau so willensstark? Wie wurde sie durch die Ehe geprägt? Wie überlebte sie ihre persönliche Krise des Jahres 1861, und wie veränderte sie sich? Ich kann die Antworten nur skizzieren, denn der vorgegebene Rahmen des Buches erlaubt es mir nicht, mich »auf besorgniserregende Weise auszubreiten«. Doch wenn das Buch einen Zweck hat, dann ist es der, zu zeigen, dass die zahlreichen Widersprüche in Königin Victorias Persönlichkeit sich nur dann gänzlich verstehen lassen, wenn man die Spannungen zwischen ihrer öffentlichen Rolle und ihrem Privatleben ergründet.

## »Eine resolute kleine Meise«

*Kensington-Palast, London, 20. Juni 1837.* Um 6 Uhr morgens wird die 18-jährige Prinzessin Victoria von ihrer Mutter, in deren Schlafzimmer sie schläft, geweckt und darüber informiert, dass der Erzbischof von Canterbury und Lord Chamberlain sie zu sehen wünschen. Sie begibt sich also zu ihnen, und zwar (wie sie in ihrem Tagebuch schreibt) »allein«. Die beiden Herren teilen ihr mit, dass ihr Onkel, König William IV., in der Nacht verstorben sei und »ich daher Königin bin«. Um 9 Uhr empfängt sie den Premierminister Lord Melbourne in ihrem Gemach, »natürlich ganz allein, wie ich es stets mit allen meinen Ministern tun werde«. Um 11:30 Uhr geht sie in einem schwarzen Seidenkleid die Treppe hinunter und hält einen Kronrat, ihren Thronbesteigungsrat, ab – »natürlich ganz allein«.<sup>1</sup>

Mit ihrer frühreifen Souveränität und frischen Unschuld berührte die junge Königin die Herzen der barschen politischen Granden, die im Rat im Kensington-Palast zusammenkamen. Für eine 18-Jährige war das ein erstaunlich bravouröser Auftritt, dennoch könnte man ihr Verhalten ebenso gut für hart und rücksichtslos halten. Wenn sie schrieb, sie sei »allein« gewesen, meinte sie nämlich »ohne ihre Mutter«, die Herzogin von Kent. Noch als Teenager hatte sie die Beziehungen zu ihrer Mutter abgebrochen und weigerte sich fortan, mit ihr zu sprechen, obwohl die Herzogin noch bis vor ein paar Wochen fest damit gerechnet hatte, Regentin zu werden. Wie Thomas Creevey in seinem Tagebuch feststellte, war die neue Königin »eine resolute kleine Meise«.<sup>2</sup>

Woher rührte Victorias Härte?

Königin Victoria verdankte ihre Existenz der dynastischen Krise, in der sich die Hannoveraner Monarchie nach 1817 befunden hatte. Sie war die Tochter des vierten Sohnes von George III., ihr Vater war also Prinz Edward, Herzog von Kent. König George III. hatte sieben Söhne, doch obgleich sie zusammen über 20 uneheliche Nachkommen zeugten, gab es nur ein legitimes Kind: Prinzessin

Charlotte, die Tochter von George IV. Als die 22-jährige Charlotte 1817 im Kindbett verstarb, sah sich das Haus Hannover vom Aussterben bedroht. Wie Shelley in seinem Gedicht *England im Jahr 1819* wetterte: »Ein König, alt, toll, blind, dem Tod verfallen; – / Prinzen, die Hefen ihres trägen Stamms ...« (Übers. A. Strodtmann).

Die Männer, die Victoria später als ihre bösen Onkel bezeichnete – verkommene Lebemänner mittleren Alters, die mit ihren Mätressen in Sünde lebten –, waren nun gezwungen, endlich einen Erben zu zeugen. Der Prinzregent (der wenig später zu George IV. wurde) war in einer zerrütteten Ehe mit Caroline von Braunschweig gefangen, der Herzog von York (Bruder Nr. 2) kinderlos verheiratet. Damit erhöhten sich die Chancen der vier jüngeren Söhne – des Herzogs von Clarence (Nr. 3), des späteren Königs William IV., des Herzogs von Kent (Nr. 4), des Herzogs von Cumberland (Nr. 5) und des Herzogs von Cambridge (Nr. 7) –, den Wettstreit zu gewinnen.\*

Victoria entstammte einer arrangierten Ehe zwischen dem Herzog von Kent und einer deutschen Prinzessin. 1817 war der Herzog 50 Jahre alt – er war groß, kahlköpfig und trug einen braun gefärbten Backenbart. Victoria brüstete sich gern damit, die Tochter eines Soldaten zu sein, doch ihrem Vater konnte man in dieser Laufbahn kaum Erfolge bescheinigen. Er hatte während der Revolutions- und Napoleonischen Kriege gedient, nahm aber nur einmal, in Westindien, an einer Militäraktion teil. Die meiste Zeit hielt er sich, in sicherer Entfernung von den Kampfhandlungen, im britischen Nordamerika (dem heutigen Kanada) auf. Wegen der brutalen Behandlung seiner Männer stellte er eine Belastung dar, auf dem Exerzierplatz war er ein Satan. 1802 wurde er Gouverneur in Gibraltar, doch seine Versuche, in der versoffenen Garnison die Disziplin wiederherzustellen, führten fast zu einer Meuterei, und er musste

\* Der sechste Bruder, der Herzog von Sussex, hatte sich selbst aus dem Rennen ausgeschlossen: Seine Eheschließung mit Lady Augusta Murray war ein Verstoß gegen den Royal Marriages Act (1772), wonach kein Nachkomme von George II. ohne die Zustimmung des regierenden Monarchen heiraten durfte.



seinen Posten verlassen.<sup>3</sup> Privat war der sture Zuchtmeister jedoch ein anständiger Mann. Er lebte offen mit seiner Geliebten, Madame de Saint-Laurent, mit der er aber eine häusliche und treue Beziehung führte. Sein größter Fehler waren seine Schulden, die einen öffentlichen Skandal hervorriefen. In der durch Charlottes Tod ausgelösten Krise war der Herzog von Kent sofort bereit, seine Pflicht zu erfüllen. Er trennte sich von seiner Mätresse, mit der er 27 Jahre zusammengelebt hatte, und heiratete Victoire von Sachsen-Coburg, die 33-jährige Witwe des Fürsten von Leiningen, eines unbedeutenden deutschen Herrschers.

Ausschlaggebend für diese Wahl war das sich dahinter verbergende dynastische Kalkül. Victoire war die Schwester des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg, der wiederum mit Prinzessin Charlotte verheiratet war. Es war Leopold, der seine Schwester dazu überredete, ihre Unabhängigkeit als Regentin des winzigen deutschen Fürstentums Amorbach aufzugeben und den Herzog von Kent zu heiraten, um sich am Wettstreit um den britischen Thron zu beteiligen. Leopold, der jüngere Sohn des Herzogs von Coburg, war ein attraktiver, ehrgeiziger Abenteurer. Durch Charlottes Tod um seine persönliche Hoffnung auf den britischen Thron betrogen, entwickelte er eine zweite Strategie, indem er seine Schwester mit Charlottes Onkel verheiratete. Aufgrund von Georges III. Verrücktheit und seiner untauglichen Kinder war die Dynastie der Hannoveraner dem Untergang geweiht – es war Zeit für eine Übernahme.

Als Victoire schwanger wurde, beschloss der Herzog von Kent, den Anspruch seines Kindes auf die britische Krone nachdrücklich zu unterstreichen. Die Kents lebten in Amorbach, mitten in Deutschland, doch nach dem Willen des Herzogs sollte das Kind unbedingt in England auf die Welt kommen. Da er wie immer knapp bei Kasse war, lenkte er, auf dem Bock sitzend, höchstpersönlich die – knapp 700 Kilometer über zerfurchte Straßen rumpelnde – Kutsche, während seine hochschwängere Frau im Kutscheninneren hin und her geworfen wurde. Und so kam Victoria am 24. Mai 1819 im Kensington-Palast zur Welt, und die Geburt

wurde vom Erzbischof von Canterbury und den politischen Granden bezeugt, deren Anwesenheit damals bei einem Kind in direkter Thronfolge als notwendig galt.

Die Penetranz, mit der der Herzog von Kent die Ansprüche seiner Tochter durchsetzen wollte, verärgerte den Prinzregenten, seinen verwöhnten und intriganten älteren Bruder. Er rächte sich, indem er die Taufe massiv störte. Für uns scheint der Name Victoria unauslöschlich mit ihrer Zeit verbunden, doch er war das Ergebnis eines Streits. Die Kents hatten zwar eine Reihe königlicher Namen ausgesucht – Georgiana, Charlotte, Augusta. Doch diese wurden vom Regenten allesamt verboten. Charlotte, den Namen seiner toten Tochter, hielt er für zu anmaßend und Augusta für zu majestätisch, gleichzeitig wollte er aber auch nicht erlauben, dass das Kind nach ihm Georgiana genannt wurde. Am Tag der Taufe im Buckingham-Palast hielt der Erzbischof das Baby über das Taufbecken und wartete darauf, dass der Regent den Namen verkündete. Letzterer erklärte, sie solle auf die Namen Alexandrina (nach Zar Alexander I., ihrem Paten) und Victoria (eine anglisierte Form des Namens ihrer Mutter) getauft werden.<sup>4</sup> Von diesem fremd klingenden erfindenen Namen erhoffte er sich, dass er das Kind vom britischen Thron fernhalten werde. Später fand William IV. den Namen so unpassend für eine britische Königin, dass er Victoria zu überreden versuchte, ihn zu ändern. Victoria sei, so murrte er, »kein englischer Name, war bisher niemals als Vorname in diesem Land bekannt und ist nicht einmal deutschen, sondern französischen Ursprungs«.<sup>5</sup> Die Prinzessin, die damals 12 Jahre alt war, lehnte dies ebenso ab wie ihre Mutter. Sie bestand darauf, sich als Victoria zur Königin proklamieren zu lassen, und legte den Namen Alexandrina ab.

Als der Herzog von Kent plötzlich einer Lungenentzündung erlag, war Victoria erst acht Monate alt. Wieder war Victoire Witwe geworden – »sie bringt alle ihre Ehemänner um«, bemerkte die Fürstin Dorothea von Lieven, die beeindruckende Frau des russischen

Botschafters.<sup>6</sup> Sechs Tage später, am 29. Januar 1820, verstarb auch König George III., und der Regent folgte ihm als George IV. auf den Thron. Zu diesem Zeitpunkt griff Leopold noch einmal entscheidend ein. Victoire hatte kein Geld, da sie von ihrem Ehemann nichts als Schulden geerbt hatte. Doch anstatt ihr zusammen mit dem Baby die Rückkehr nach Amorbach zu gestatten, was sie sich ersehnte und George IV. wünschte, finanzierte Leopold ihr Verbleiben in London und gewährte ihr eine Apanage, die es ihr (gerade so) ermöglichte, im Kensington-Palast zu leben.

So wurde Victoria dank ihrem Onkel Leopold in England von ihrer Mutter erzogen. Die Herzogin war »groß und kräftig, sehr blass, hatte schwarze Augen und schwarzes Haar.«<sup>7</sup> (Warum das Kind zweier großgewachsener Elternteile so klein war, ist ein Rätsel.) Victoire kleidete sich in prachtvolle Gewänder aus Seide und glänzendem Samt, und manche Porträts zeigen sie mit einem dunklen Teint. Prinzessin Lieven hielt sie für die »mittelmäßigste Person, der man begegnen konnte«.<sup>8</sup> Sie beherrschte niemals die englische Sprache voll und ganz, bestand aber darauf, dass ihre Tochter – die zu drei Vierteln deutsche Vorfahren hatte – als erste Sprache nicht Deutsch, sondern Englisch lernte. »Habe bis 1839 niemals Deutsch gesprochen«, notierte Victoria, »durfte es nicht.«<sup>9</sup>

Als kleines Kind wurde Victoria im Kensington-Palast verwöhnt, wie sie selbst zugab.<sup>10</sup> Sie war de facto ein Einzelkind – ihre Halbschwester Feodora war 12 Jahre älter – und wurde von einer in sie vernarrten alleinerziehenden Mutter angebetet. Diese überschwemmte sie mit süßlich-zärtlichen Mitteilungen, verfasst in gebrochenem Englisch auf rosafarbenem Papier. Und das kleine Mädchen, das aussah wie ein George III. in Unterröcken, wurde mit »Ihre Königliche Hoheit« angeredet, ein Diener in scharlachroter Livree folgte ihr überallhin, sie wurde bedient, und man kniete vor ihr nieder. Als ein Kind, das sie besuchte, nach ihren Spielsachen griff, bemerkte die sechsjährige Prinzessin: »Das darfst du nicht anfassen, es gehört mir; und ich kann dich Jane nennen, aber du darfst mich nicht Victoria nennen.«<sup>11</sup> Als Erwachsene zeigte sich

Victoria bisweilen so eigenwillig, störrisch und wenig einfühlsam, dass aufmerksame Beobachter sich an ein verwöhntes Kind erinnert fühlten.

Als sie etwa elf Jahre alt war, änderte sich das Reglement, dem sie in Kensington unterworfen wurde. Im Jahr 1858 teilte Victoria ihrer Tochter Vicky mit:

Als Kind führte ich ein sehr unglückliches Leben – konnte niemandem meine sehr starken Gefühle der Zuneigung schenken – hatte keine Brüder oder Schwestern, mit denen ich mein Leben teilen konnte – hatte niemals einen Vater – hatte in meiner unglücklichen Situation kein angenehmes, kein inniges oder vertrauensvolles Verhältnis mit meiner Mutter [...] und wusste nicht, was ein glückliches häusliches Leben war!<sup>12</sup>

*Ramsgate, Oktober – November 1835.* Victoria, inzwischen 16-jährig, verbringt dort ihre Ferien und ist gefährlich erkrankt. Fünf Wochen lang muss sie mit hohem Fieber das Zimmer hüten. Von ihrer Gouvernante, der Hannoveraner Baronin Lehzen, wird sie hingebungsvoll gepflegt. Ihre Mutter ist jedoch verärgert, bezeichnet ihre Symptome als übertrieben und weigert sich, einen Arzt zu rufen. Erst als Victoria ins Delirium fällt, lässt die Herzogin widerstrebend nach dem königlichen Leibarzt, Dr. James Clark, schicken. Er diagnostiziert Typhus.

Victoria ist noch sehr schwach, als Sir John Conroy, Freund und Faktotum ihrer Mutter, ihr Zimmer betritt. Er ist ein unredlicher, aber attraktiver Schuft, der eifrig überall das Gerücht verbreitet, dass Victoria zurückgeblieben und unfähig sei. Auf Betreiben der Herzogin legt er ihr ein Dokument zur Unterschrift vor, in dem sie verspricht, ihn zu ihrem Privatsekretär zu ernennen, wenn sie Königin wird. Wie Victoria später Lord Melbourne mitteilte: »Ich weigerte mich trotz meiner Krankheit und ihres harten Drängens – nur bei meiner geliebten Lehzen fand ich Unterstützung.«<sup>13</sup>

Das war eine Erfahrung, die ihr Leben veränderte. Victoria ver-

gaß niemals, wie krank sie in Ramsgate gewesen war. Ebenso wenig verzieh sie ihrer Mutter deren Hartherzigkeit und mangelndes Mitgefühl. Was noch schlimmer war: Sie musste erkennen, dass Conroy und ihre Mutter sich verbündet hatten und sie um die Macht bringen wollten.

Schon in den fünf Jahren zuvor war Victoria von Conroy und der Herzogin einem Kontrollregime unterworfen worden, das Conroy später als das Kensington-System bezeichnete. Nach dem Tod ihres Onkels George IV. im Jahr 1830 stand Victoria in der Thronfolge an erster Stelle, und sie wurde allgemein als präsumtive Erbin anerkannt.\* Ihr Onkel William IV. war ein 64-jähriger Asthmatiker, weshalb sie wahrscheinlich auf den Thron kommen würde, noch bevor sie 18 war und das Alter erreicht hatte, in dem Angehörige des Königshauses volljährig wurden. Der Zweck des Kensington-Systems war es, sicherzustellen, dass die Herzogin von Kent – mit Conroy an ihrer Seite – Regentin würde, falls Victoria als Minderjährige das Erbe anträte. Deshalb »müssen alle Anstrengungen unternommen werden, die Erziehung der Tochter weiterhin vollständig in den Händen ihrer Mutter zu belassen [...] *niemand* und *nichts* darf in der Lage sein, ihr die Tochter zu entreißen«. <sup>14</sup> Victoria wurde deshalb vom Hof Williams IV. ferngehalten, der die Herzogin verabscheute und Victoria ihrer Obhut entziehen wollte.

Ab dem Jahr 1832 initiierte die Herzogin ein halbkönigliches Besuchsprogramm, schleifte die halbwüchsige Victoria durch die großen Whig-Häuser (da William IV. ein Tory war, identifizierte sich die Herzogin mit seinen politischen Gegnern) und stellte sie dem Volk vor. Victoria verabscheute diese Reisen und klagte über Unwohlsein. Doch das Training war erbarmungslos. 1833 sollte sie in Plymouth von einem Schiff springen, und obwohl sie widerstands-

\* Nach dem Thronfolgesetz, das bis 2013 gültig war, konnte eine Thronanwärterin niemals die gesetzmäßige Erbin sein, da ein dem Monarchen geborener Sohn ihren Anspruch zunichtemachen und dieser zum Thronfolger werden würde. William IV. hoffte noch auf einen Erben, doch kein Baby der Königin Adelaide blieb am Leben.

los tat, was man ihr sagte, konnten Beobachter aus der Nähe sehen, dass sie vor Angst weinte. Bei einem Mittagessen fiel auf, wie sie eine Person nach der anderen aufmerksam betrachtete. Sie lerne ihre Lektion, sagte Conroy: Später nämlich würde die Herzogin sie zu allen Gästen abfragen. Die sorgfältig aufgelisteten Namen sind in ihrem Tagebuch nachzulesen.

Conroy war ein ehrgeiziger Intrigant und ein Scharlatan. Er unterschlug Geld von Victorias Tante, der blinden Prinzessin Sophia, und betrog auch die Herzogin von Kent als ihr Rechnungsprüfer über viele Jahre um große Summen.<sup>15</sup> Ob Conroy wie ein Diktator im Kensington-Palast herrschte, ist jedoch strittig. In späteren Jahren wollte die Familie jedenfalls gerne glauben, dass die Herzogin ein unschuldiges Opfer und von Conroy manipuliert worden sei. Sie gaben König Leopold die Schuld, weil er nicht eingegriffen hatte. »Mama wäre Conroy hier niemals in die Hände gefallen, wenn Onkel Leopold die Mühe auf sich genommen hätte, sie anzuleiten«, schrieb Albert.<sup>16</sup> In der Ausgabe der *Letters of Queen Victoria* aus dem Jahr 1907 wurden die Passagen über die harte Behandlung und die Schikanen, denen Victoria im Kensington-Palast in den Jahren vor ihrer Thronbesteigung ausgesetzt war, gestrichen.

Die Herzogin war eine zähe Überlebenskünstlerin, abgehärtet durch die an die Borgias erinnernden Verschwörungen an den kleinen deutschen Höfen. Das Kensington-System wurde ihr nicht aufgezwungen. Letztlich war sie mitschuldig, und es ist sehr viel wahrscheinlicher, dass sie Conroys Komplizin und nicht seine Marionette war. Das Gerücht, dass er ihr Liebhaber war, ist vermutlich falsch, auch wenn manche behaupteten, Victoria habe »Vertraulichkeiten« zwischen ihnen beobachtet. Und tatsächlich hatte die Herzogin in dieser Hinsicht keine weiße Weste. Als junge Witwe in Amorbach hatte sie eine intime Beziehung mit ihrem Rittmeister vom Typ eines James Hewitt gehabt, einem Offizier namens Hauptmann Schindler, den sie zum Haushofmeister beförderte und an ihrer Macht als Regentin teilhaben ließ.

Das Kensington-System bedeutete, dass Victoria mit ihrer Mutter als Gefängniswärterin aufwuchs. In ihrer Jugend, als die elterliche Kontrolle hätte gelockert werden können, wurden die Zügel nur noch stärker angezogen. Jede Nacht schlief Victoria im Zimmer ihrer Mutter. Eine Treppe durfte sie nur hinabsteigen, wenn jemand sie an der Hand hielt. Sie wurde in Isolation gehalten, stand unter fortwährender Überwachung und durfte nur in Anwesenheit eines Dritten eine andere Person treffen. Auch wenn sie wie eine Gefangene gehalten wurde, war sie in einer wichtigen Beziehung wie ein verzogenes Kind – es war ihr niemals erlaubt, Freunden ihres Alters von Gleich zu Gleich zu begegnen.

Ihre engste Freundin war ihre deutlich ältere Halbschwester, Feodora von Leiningen. Doch die Herzogin fürchtete deren schlechten Einfluss, und als Victoria acht Jahre alt war, wurde Feodora verbannt – und mit einem verarmten deutschen Fürsten verheiratet. Das war bitter, denn eine der Strafen, wenn man zur königlichen Familie gehörte (wie Victoria später schrieb), bestand darin, dass »wir außerhalb unserer nächsten Verwandtschaft keine engen Freundschaften schließen können.«<sup>17</sup> Die von Natur aus extrovertierte Victoria ersetzte die fehlenden Freunde durch ihre Puppen. Die Prinzessin behandelte ihre 132 kleinen Puppen (bis auf zwei waren alle weiblich) nicht wie Babys, sondern kleidete sie wie Erwachsene und steckte sie in die Kostüme von Figuren aus Theaterstücken und Opern. Ihr ganzes Leben lang fürchtete Victoria sich vor dem Alleinsein, aber ihre einsame Kindheit lehrte sie vielleicht, mit der Einsamkeit zurechtzukommen.

Das Kensington-System zeichnete sich aber auch durch einige Stärken aus. Immerhin bekam Victoria eine vernünftige Erziehung. Um ihre Eignung zur Aufzucht ihrer Tochter zu beweisen, musste die Herzogin zeigen, dass sie der Thronerbin eine angemessene Erziehung zukommen ließ. Im Alter von elf Jahren wurde Victoria offiziell von zwei Bischöfen geprüft, die ihr – wie wohl nicht anders zu erwarten – ein glänzendes Zeugnis ausstellten. Der für sie bestimmte Lehrplan sah vor, dass sie die notwendigen Fertigkeiten

für ihr Amt erwarb, ohne die weibliche Würde zu kompromittieren. Für ein aristokratisches Mädchen hatte sie eine gute Ausbildung. Sie sprach und schrieb fließend Französisch, sprach gut Deutsch und lernte etwas Latein, allerdings kein Griechisch. Doch die Räume im Kensington-Palast waren nicht mit Büchern ausgestattet, die ihre intellektuelle Neugier hätten wecken können. Und der langweilige, in sich gekehrte Hof der Herzogin eignete sich auch nicht dazu, Victorias Verstand in den Wortgefechten kluger Salongespräche zu schärfen. Wie Lord Melbourne später feststellte: »Den Rest ihrer Bildung verdankt sie ihrer eigenen angeborenen Klugheit und schnellen Auffassung; und vielleicht war das für jemanden, der die Krone Englands tragen sollte, nicht die richtige Erziehung.«<sup>18</sup>

Als Victoria elf Jahre alt war, hielt ihre Mutter den Zeitpunkt für gekommen, ihr mitzuteilen, dass sie Königin werden würde. »Ich werde gut sein«, soll die Tochter geschworen haben (vermutlich eine apokryphe Überlieferung).<sup>19</sup> Noch wichtiger war wohl, dass sie nun, da sie ihre Berufung kannte, das Regime in Kensington besser ertragen konnte und ein starkes Selbstwertgefühl entwickelte. Im Nachhinein war es nicht schlecht, dass Victoria vom Hof Williams IV. ferngehalten wurde und somit von der lasterhaften Gerontokratie ihrer Hannoveraner Onkel unberührt blieb.

Dennoch war sie in Kensington erheblichen Bedrohungen ausgesetzt. Victoria wurde sowohl von Conroy als auch von ihrer Mutter tyrannisiert. Sie verhöhnten sie als hässlich und dumm – zu kindisch, um zu regieren, hieß es selbst noch, als sie 18 Jahre alt geworden war. Heute würden wir dies als emotionalen Missbrauch bezeichnen. (Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Conroy Victoria körperlich etwas antat, auch wenn die Tatsache, dass sie ihn fürchtete und hasste, einem zu denken gibt.) Wie Feodora 1836 schrieb, »sie hat viel gelitten!« und »ihr Charakter [sic] könnte durch diesen ständigen Krieg völlig verdorben worden sein.«<sup>20</sup> Feodora war eine scharfsinnige Beobachterin: Victoria hatte tatsächlich viele Narben davongetragen.



Victorias 18. Geburtstag am 24. Mai 1837 löste Streitigkeiten aus, die noch wütender und hysterischer waren als je zuvor. Nicht nur sahen sich Conroy und die Herzogin um ihre Hoffnungen auf eine Regentschaft betrogen; als König William IV. Victoria auch noch ein eigenes Haus anbot, gerieten sie außer sich. Voller Wut über diesen Versuch, ihr die Kontrolle über ihre Tochter zu entziehen, wies die Herzogin das Angebot des Königs unklugerweise zurück, ohne mit Victoria vorher zu sprechen. Als König William IV. im Sterben lag, verlangte Conroy von Victoria ein weiteres Mal, sie solle ihn zu ihrem Privatsekretär ernennen, und drohte, sie dazu zu zwingen. Schließlich schaltete sich ihr Onkel Leopold ein, der seit 1831 König der Belgier war, doch es war viel zu spät, um den Schaden noch abzuwenden. Er entsandte Baron Stockmar, den Arzt, der ihm als politischer Ratgeber zur Seite stand, nach London.

Das Kensington-System stellte für Victoria zwar eine Bedrohung dar, es lehrte sie aber auch zu überleben. Stockmar war von ihrer Zähigkeit beeindruckt. Er fand sie »äußerst bedacht auf die Wahrung dessen, was sie als ihre Rechte und ihre künftige Macht ansah«.<sup>21</sup> Erst in Kensington entwickelte Victoria den »eisernen Zug«, der ihren Charakter wesentlich bestimmte. Und es war diese stählerne Härte, die es ihr ermöglichte, sich aus dem Würgegriff ihrer Mutter und Conroys zu befreien. Paradoxerweise machte gerade das Kensington-System Victoria so stark, dass sie dessen Zweck vereiteln konnte. Sie brach mit ihrer Mutter, verbannte Conroy und regierte »allein«.